
5. Ostersonntag

DIE HEIL WIRKENDE EINLADUNG

Christus sprach ein Wort, das noch kein Machthaber und kein Gelehrter auszusprechen gewagt hat: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater außer durch mich!" Er hat auch noch andere Aussagen gemacht, um seine einmalige Sendung von Gott, seinem Vater, zu untermauern: "Ich bin der gute Hirte; Ich bin die Tür; Ich bin der wahre Weinstock!" Sind wir uns bewusst, was diese Heil wirkende Einladung für uns Christen bedeutet?

Ein Mann von Adel führte ein Gespräch mit einem Professor, der sich stolz "Freidenker" nannte. Dieser gab sich große Mühe, seinen Gesprächspartner davon zu überzeugen, dass Christus auch nur ein Mensch gewesen ist, wie wir alle. Da fragte der Adlige: "Herr Professor, haben Sie schon einmal zu Ihren Schülern gesagt: 'Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben?'" "Nein", war die Antwort. "Glauben Sie, dass vor Ihnen schon ein Professor so etwas von sich behauptet hat?" war die nächste Frage. "Nein", lautete wieder die Antwort. "Wird nach Ihrer Meinung in Zukunft einmal ein Professor seine Schüler so anreden?" "Sicherlich nicht", sagte der andere. "Gut, Herr Professor", sagte der Frager, "weil kein Lehrer so von sich sprechen kann, noch jemals einer sprechen wird wie Christus gesprochen, der sich darüber hinaus als Weg, Wahrheit und Leben bezeichnet hat, darum glaube ich, dass Christus nicht bloß Mensch, sondern auch wahrer Gott ist!" Wir als Christen müssen diesem Bekenntnis voll und ganz zustimmen.

Cicero, der berühmte Rhetor und Philosoph im Römischen Reich (106-43 v. Chr.), erkannte die Grenzen, die unserer menschlichen Erkenntnis gesetzt sind und erklärte: "Ich habe einen vollendeten Weisen noch nicht gefunden. Die Philosophie hat bisher nur gelehrt, wie ein solche beschaffen sein muss, wenn überhaupt je einer auf Erden erscheinen wird."

Der Philosoph Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), Begründer der Dialektik und Vollender des deutschen Idealismus, glaubte scheinbar, dass sich an ihm Ciceros Hoffnung erfüllt habe. Bei der Eröffnung im Sommersemester 1820 an der Universität Berlin tat er den selbstbewussten Ausspruch: "Ich möchte mit Christus sagen: 'Ich lehre die Wahrheit und ich bin die Wahrheit!' 'Welch gewaltige Selbstüberschätzung! Was ist daraus geworden? Nur Fragen, auf die es keine Heil wirkende Antworten gibt. Im Herbst 1831 befiehlt ihn

die Cholera. Nun wusste er, dass seine Tage gezählt waren. In seiner Not versprach er, laut Bericht seiner Gattin: "Ach, wenn ich wieder gesund würde, wie wollte ich laut und öffentlich das Evangelium verkünden!" Er betete: "Lieber Jesus, Weg des Lebens! Durchdringe mich ganz mit deinem Geist, dass ich reiche Früchte des Glaubens bringe und dass ich bereit sei für dein himmlisches Reich." In der Todesstunde sieht eben alles anders aus als in den Jahren der bewundernten Erfolge.

Der Kriegsteilnehmer im 1. Weltkrieg Gustav Praclik schrieb in seinem Frontbuch "Unter Stahlhelm und Fliegerhaube" seine Erfahrung nieder: "Oft habe ich das auch später noch bestätigt gefunden: Wird's wirklich ernst um den Tod, dann helfen uns nicht 'Zarathustra' (Nietzsche) und auch nicht der 'Faust' (Goethe). Kraft geht nur aus vom ewig lebenden Wort Gottes!" Diese Kraft geht von dem aus, der uns verheißt: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!" Die Worte unseres wahren Lehrers erweitern unseren geistigen Horizont so sehr wie es keine menschliche Philosophie vermag. Was das Fernrohr für das Auge ist, das ist die Lehre Christi für unseren Verstand. Die Vernunft verneint das Evangelium nur, wenn sie sich selbst untreu wird.

Folgen wir der Heil wirkenden Einladung, zu der uns Christus im Evangelium ruft. Betreten wir beherzt den Christusweg. Er bewahrt uns vor allen Irrwegen. Nehmen wir seine Wahrheit in unser Herz auf. Sie schützt uns vor allen Irrtümern. Sein Weg und seine Wahrheit führen uns in das neue Leben, zu dem uns Christus mit den Worten einladet: "Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen!"

Ignaz Bernhard Fischer



Glaubens Bote

7. Sonntag der Osterzeit

DER SPRINGENDE PUNKT

Es gibt Ereignisse im menschlichen Leben, die den Betreffenden aus der bisherigen irrenden Lebensbahn werfen und ihn auf eine neue rettende Bahn stellen. Ein solches Ereignis wird zum "springenden Punkt" seines Lebens. So erging es dem Apostel Paulus. Als Christen-hasser ritt er nach Damaskus, um dort die Christengemeinde mit Gewalt und Terror zu zerstören. Da wurde er einer Erscheinung mit Christus gewürdigt. Dieses Erlebnis änderte seine bisherige Lebensbahn radikal. Aus dem glühenden Christenverfolger wurde ein von Eifer brennender Christusverkünder.

Der große Kirchenlehrer Augustinus war mit den Banden der Sinnlichkeit gefesselt. Da hatte er ein entscheidendes Erlebnis. Er hörte eine Kinderstimme, die ihm zurief: "Nimm und lies!" Er öffnete die Bibel aufs Geratewohl und las im Römerbrief (13.13): "Wie am Tag lasst uns ehrbar wandeln, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Wollust und Ausschweifungen, nicht in Streitereien und Eifersüchten. Zieht vielmehr den Herrn Jesus Christus an!" Dieser gadenhafte Fingerzeig Christi wurde für sein weiteres Leben zum springenden Punkt. Aus dem Sinnenmensch wurde ein Geistesmann. Auch für uns heutige Christen hat Christus eine Botschaft, die für uns zum springenden Punkt werden kann. Er hat diese Botschaft in ein Gebet zu Gott gekleidet: "Vater, du hast deinem Sohn Macht über alles Fleisch gegeben, damit er allen, die du ihm geben hast, ewiges Leben gebe. Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus!"

Christus kann aber nur dann zum springenden Punkt für uns werden, wenn wir ihm volles Vertrauen schenken. Das ist die notwendige Vorbedingung. - Zwei Besucher standen einmal in einer Gemäldegalerie vor einem Bild, das die Heilung des blinden Bettlers darstellte, das im Lukasevangelium berichtet wird. Der eine Besucher fragte seinen Freund: "Was ist wohl das Schönste auf dem Bild?" Der Gefragte nannte verschiedene Einzelheiten, die der andere verneinte. Schließlich gab er selbst die Antwort: "Das Schönste ist der weg-geworfene Stock des Blinden. Er warf ihn weg, als er die Stimme Jesu hörte, der ihn zu sich rief. Er warf den Stock schon weg, bevor er sehen konnte." So handelt gläubiges Vertrauen.

Dieses Vertrauen haben auch wir notwendig, soll Christus für unser

Leben zum heilbringenden springenden Punkt werden. Leider bringen viele Christen das nötige Vertrauen nicht auf. Was ist die Ursache? Sie sind nicht bereit, ihre natürlichen Stützen fallen zu lassen. Ein Atheist fiel von einer Klippe. Beim Hinunterstürzen packte er den Ast eines kleinen Baumes. Nun hing er über dem Abgrund zwischen Himmel und Erde. Wer konnte ihm helfen? In seiner Not rief er zu Gott um Hilfe. Er gelobte, er werde nach seiner Rettung den Namen Gottes bis an die Enden der Erde verkünden. "Gut", hörte er eine Stimme. "Ich werde dich retten. Lass den Ast los!" "Den Ast loslassen?" schrie der Verzeifelte. "Hälst du mich für verrückt?"

Wenn wir uns mit allen Fasern des Herzens am Ast unseres vergänglichen Lebensbaumes festhalten, kann Christus uns nicht retten. Er rettet nur jene, die gerettet werden wollen. Dieses Wollen, von großen Vertrauen auf Christus gestützt, kann für uns zum lebensändernden springenden Punkt werden. Gott gibt uns die nötige Kraft dazu, aber nur nach dem Maße unseres Vertrauens. Es ist wie mit dem Brunnen, aus dem wir Wasser schöpfen. Man kann es mit dem Fingerhut, mit dem Wasserglas oder auch mit dem Eimer tun. Begnügen wir uns nicht mit einem Fingerhutvertrauen. Schaffen wir uns einen Vertrauenseimer an. Gestärkt mit dem Kraftwasser des Vertrauens, verwandelt sich in uns der springende Punkt zum "Rettungspunkt". Wer diesen Punkt bereits in sich fühlt, kann getrost dem Dichter Kerner zustimmen: "Weiß nicht, woher ich bin gekommen; weiß nicht, wohin ich werd' genommen; doch weiß ich fest, dass ob mir ist eine Liebe, die mich nicht vergisst!"

Ignaz Bernhard Fischer